

# Limmat Spritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 25

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





## Die Stadt der Lieder

Zürich ist Großstadt. Aber noch scheint in der Reihe diesbezüglicher Symptome von der Verkehrsnot bis zum Dörfli-Slang eine Lücke zu klaffen. Denn: Am Rande von Wien, klagt uns ein Zürcher, erheben sich zwei mäßige Höhen, der Kahlenberg und der Cobenzl, und auf beiden steht ein Wirtshaus, wo man mit Vorliebe an schönen Abenden Aussicht, Luft und Essen genießt. Sobald es eindunkelt, werden im Saal die Lichter gelöscht, man tritt ans Fenster und sieht unten in einiger Entfernung die Lichter der großen Stadt heraufschimmern. Dann sitzt am Flügel ein Mann und spielt Wiener Weisen: «Wien, Wien, nur du allein ...» und andere mehr. Man wird, ob Schmalz, ob Kitsch, von der Stimmung erfaßt, singt mit und «schämt sich nicht einmal, eine Träne aus dem Auge zu wischen».

Wir Zürcher aber haben, klagt der gleiche Gewährsmann, keine Lieder. «Im Süden von Zürich liegt ebenfalls eine mäßige Höhe, und auch da gibt es ein Wirtshaus, gute Luft, schöne Aussicht und Essen. Am Abend fällt der Blick auf die Lichter der Stadt, und dieser Blick ist unendlich viel schöner als der vom Kahlenberg oder vom Cobenzl auf Wien. Aber kein Mann am Flügel spielt ein Lied auf Zürich, und wenn er eins spielte – aber gibt es überhaupt eines? ...»

Gestatten der Herr, daß wir ihn unterbrechen: natürlich gibt es das! Bitte? Ach so, nein, nicht die vom Peter W. Staub, die übrigens der Jürg Amstein getextet hat! Das sind eher Parodien, auf beliebte Wiener Melodien und Texte gemünzt. Und es heißt da etwa zur Melodie «Mei Muater! war a Weanerin»:

Mis Müetti isch vo Leimbach si  
min Vater vom Chreis drüü –  
drum bin i und bliib  
mit Herz, Seel und Liib  
en Zürcher und will's ewig si!

Kálmáns Liebeserklärung an die Wienerinnen klingt in der Zürcher Version so: «Grüß mer die schnuggige, schnuggige Schnäggli vo Ad-

liswil! Grüß mer die Chrabi mit rosige Bäggl im Heimet-Stil! Grüß mer die Beizli wo bschlüüßed am zwölfi – de Böögg und dSihl ...» Und der Hans Moser wird käsweiß im Gesicht, wenn er hört, was aus dem Dienstmann geworden ist, den er für Grinzing engagiert hat: «Ich ha bim Welti-Furrer en Scho-Schofför engaschiert, wo hüt min Wage füert, damit mir nüt passiert ...»

Ich verstehe Sie durchaus, verehrter Herr: Das ist nicht das, was Sie vermissen. Die Ironie liegt Ihnen nicht. Drum wüßten Sie auch mit Emil Hegetschweilers Chatzeseesong nichts anzufangen, in welchem es etwa heißt: «Und wettsch e chli pfuuse, glaub das nöd, ja wo; de Nachber hätt nämlich en Radio. Und währeds da Armstrong und Beethove spchilt, hät en Luusbueb din Tschoope mit Blindschliche gfüllt, und zmal häsch e Konsärvebüch uf em Buuch, en Hunziker oder en Autoschluchh ...»

Auch der Märtgaß-Blues wird Sie nicht zum Mitsingen animieren: «Oh Märy, chumm, mer gönd go hotte, i ha ja scho scho lang uf di gssotte! Oh Märy chumm, laß di nüd bitte, es langt der ganz beschtimmt na uf de letschti Schlitte ...»

Vielleicht schwellt Ihnen das von Tibor Kasics vertonte «Oerlikon, dein Ruhm ist unerreichbar, Oerlikon, dein Glanz ist unvergleichbar»

### Der Tango

Ein Gast aus der Vorkriegszeit ist wieder bei uns eingekehrt: Der Tango mit seinen feurigen und doch melodischen Rhythmen. Hübsche Abwechslung, speziell auch für die älteren Semester, denen dabei sogar noch etwas Puste für das Ballgeflüster übrig bleibt. Ballgeflüster kennen Sie doch: «Fräulein haben Sie gern Teppiche?» «Ja natürlich, wenn Sie mich morgen zu Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich begleiten wollen, zeige ich Ihnen gerne die herrlichen Orientteppiche, in die ich so verliebt bin!»

die Patrioten-Brust? Etwa hier: «Deine Kinos und Tearooms sind supermondän, deine Straßen sind neon-erhellt. Dein Name, wie lockt er verlockend und schön, auf den Lokomotiven der Welt.»

Wie sagten Sie? Aha, gemütvoller möchten Sie es haben. Wie etwa die Stephanie Glaser in einer Snoblesse-Rolle an der Bar zwischen Brocken über Dr. Faustus und Dr. Schwago sich nach «schlichte vita» sehnt: «E chlies Huus am Waldrand zue, und statt en Pekinesee Chueh ...» Ein bißchen Zarli Carigiet und Clochard-Ambiance: «Mys Dach isch de Himmel vo Züri, und s Bellevue mys Bett, won ich pfuus; und dTat mys Düwettli, und dLimmat s Glossetli ...»

Ich glaube, jetzt habe ich den Rank gefunden. Folgen Sie mir mit Fredy Lienhard an die lauschige Trittliggasse: «Wenig Mores, vill Dolores, und sonores Altstadtgrööl ...» Pardon, da habe ich den falschen Text erwischt. Also besser: «I de Mitti vo de City, liit es chliies Paradies. Zmitzt im Lärme häts en Schärme, wo s romantisch isch und liis.»

Gälled Si, jetzt haben wir eingespurt! Lassen wir Frank Midi miditieren: «I han halt Züri gern, wens dunkle tuet ...» und später: «I stieg is blau Tram am Limmatquai und fahr durs Liechtermeer am Zürisee.»

Ha ha! Kahlenberg! Cobenzl! Haben wir das nötig? «Mis schöni Züri am blaue See.» Kann man das singen, oder kann man das nicht singen? «I känn es Dörfli am Züri-see, es schöners Dörfli gits niene meh.» Richtig, das war 1939, ein Bombenerfolg von Barmettler. «I han en Schatz am schöne Züri-see.» Wissen Sie noch, mit den Original Teddies, mit den Geschwistern Schmid? «s Teckti Brüggli.» Schöne Erinnerung, dort hinterm Globus. Dann Burkhardts und Streulis Züri-fäschtlid 1953: «Wänn ds neime schampar glatt wortsch ha, me weiß es ja, me weiß es ja, so muesch für das uf Züri gaa, me weiß es ja; mir stoßed mit em Glesli aa, dänn chasch en Züritirggel haa!» Oho, Ihr Gesicht wird breit, rot und glücklich! «Saffa Saffa Söffeli, zume Gäbeli ghört es Löffeli ...» Wir sind ja, Schätzeli mys, nicht mehr aufzuhalten! «Züri isch e tolli Stadt, wämmere obe drüber schwäbt, Züri findt en jede glatt, wämmers us Dischtanz erläbt.» Das war an der G 59. «Der Hauptbahnhof in Zürich will jetzt schlafen gehn ...» Da staunen Sie, gelt, diese Nummer haben wir auch noch aufgetrieben.

Und erinnern Sie sich an die Radio-Operette «Susi erobert Zürich» von Amstein und Steingrube? 1938? Mit dem hübschen Lied «Zürich, Zürich, du schöne Stadt am See ...», dessen Texter freilich schon klagte: «Man rühmt Palermo, manschwärmt für Athen, man möchte so gerne

### Pistenschleicher

«Hütt händs mi dänn nervös gmacht. Stell dir vor: zwei Stund ununterbroche Kolonne fahre!»  
«Ja, häsch nöd chöne usbräche, überhole und abpfure?»  
«Ebe nöd, ich bi doch de vorderschts gsü!»

Paris einmal sehn; man spricht von Brissago, New York und Chicago, von Rom und Berlin und vom herrlichen Wien. Nur unser wunderschönes Zürich, das scheint man indessen ganz zu vergessen ...» Zu dieser Operette gehörte übrigens auch die Warenhausnummer: «Komm, kleine süße Liftmamsell ...»

Mehr als das: Zwei Herren, die von Wien und Berlin offenbar genug hatten, haben sich eines Tages aufgerafft und sind zur Team-Untat geschritten, indem sie zwar nicht ganz Zürich, aber doch das Limmatquai und die Limmat in einem Superschlager fixierten. Auf meinem Pult lag eines Tages ein sogenanntes Ehrenexemplar mit dem Stempelvermerk «Professional Copy», was den Geehrten bekanntlich hindert, das Exemplar weiterzukaufen. Titel: s Limmatquai. Die Musik freilich schlägt auch den kalorienreichsten Eskimo vom Schlitten. Der Text ist in einem 23. helvetischen Dialekt abgefaßt: «Vom Cäntral bis Bellevue läuft en Fluß i breiter Wucht. Näbet diesen Fluß nimmt das Limmatquai en große Bucht. Vom Urgrösvater us sinni herrlich luschtigi Zit. Er hät alles ebe wunderbar für eus vorbereit.» Ich wiederhole: wörtlich! Der Refrain meldet läufig: «s Limmatquai, s Limmatquai, isch und bleibt für eus, bleibt und isch für eus diä Parole. s Limmatquai, s Limmatquai, guter alter Quai, wo mer immer eus gern erholet. Mit dem offene Gsicht, drum freut eus das luschtigi Quartier. Alt und jung zum ernst und fröhlich si befohle. s Limmatquai ...»

Sechs Sterne flimmern am Firmament: ein Doppelcognac ist fällig, schon im Hinblick darauf, daß auf Seite vier meines Künstlerexemplars die Publikation weiterer «worlds most popular tunes» angedroht ist. Ein «Engpaß im Sektor Papier» möge uns davor bewahren!

Beklagen Sie sich, verehrter Zürcher, also in Zukunft nicht mehr über einen Mangel an Zürcher Schlagern und Liedern! Stellen Sie anhand meiner gedrängten Angaben ein flottes Repertoire mit Zürcher Nummern zusammen! Ich zweifle nicht daran, daß Sie, wenn dann die Sache einmal aktuell wird und Sie ganz zünftig im Schuß sind, den Mund weit öffnen und, die ganze Gästeschar mitreisend, laut singen werden: «Im Grunewald, im Grunewald ist Holzauktion ...»

